

# BUNDESINITIATIVE FRÜHE HILFEN **aktuell**

INFORMATIONEN AUS DEM NATIONALEN ZENTRUM FRÜHE HILFEN (NZFH)

WWW.FRUEHEHILFEN.DE

## Kinder psychisch kranker Eltern

Interdisziplinäre Versorgung aus Sicht der Frühen Hilfen.  
Ein Beitrag von Prof. Dr. Albert Lenz



In Deutschland leben ca. 3,8 Millionen Kinder und Jugendliche mit einem psychisch erkrankten Elternteil zusammen. Dazu zählen auch Kinder von Eltern mit einer Suchterkrankung. Für die Zielgruppe der Frühen Hilfen bedeutet dies, dass etwa 500.000 bis 600.000 Säuglinge und Kleinkinder unter drei Jahren von psychischen Erkrankungen der Eltern betroffen sind.

Psychisch kranke Eltern und ihre Kinder befinden sich häufig in einem Teufelskreis. Die Erkrankung der Eltern ist für die Kinder eine Belastung und bereitet ihnen Probleme. Die kindlichen Probleme erhöhen wiederum die elterlichen Belastungen und beeinflussen auf diese Weise die psychische Erkrankung der Eltern negativ. Die vielfältigen und häufig dauerhaften Belastungen dieser Kinder gehen mit einer Vielzahl von Entwicklungsrisiken einher.

Nach internationalen Studien entwickeln zwischen 41 und 77 % der Kinder psychisch erkrankter Eltern im Verlauf ihres Lebens psychische Störungen. Im Vergleich zur Gesamtbevölkerung ist ihr Risiko, psychisch zu erkranken, bis zu achtfach erhöht. Etwa die Hälfte der Kinder in kinder- und jugendpsychiatrischer Be-

**Prof. Dr. Albert Lenz** ist Leiter des Instituts für Gesundheitsforschung und Soziale Psychiatrie (igsp) der Katholischen Hochschule NRW, Abteilung Paderborn.

handlung hat einen Elternteil mit einer schweren psychischen Erkrankung.

Aufgrund der Empfindlichkeit des kindlichen Organismus wirken sich elterliche Erkrankungen in den ersten drei Lebensjahren sehr viel stärker negativ auf die Entwicklung aus als in späteren Entwicklungsphasen. Hilfen müssen deshalb kurzfristig erfolgen und systematisch geplant werden. Und es sollte berücksichtigt werden, dass der Hilfebedarf im zeitlichen Verlauf schwankt.

### Wirksame Versorgung sichern

Für Eltern mit psychischen Erkrankungen stellen Ärztinnen und Ärzte der Fachrichtungen Gynäkologie, Pädiatrie, Psychiatrie sowie Psychotherapie, Institutsambulanzen oder Versorgungskliniken erste Anlaufstellen dar. Die Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitforschung zur Bundesinitiative Frühe Hilfen (NZFH 2014) zeigen allerdings, dass sich Kliniken für Erwachsenenpsychiatrie und -psychotherapie zu 23,4 % und psychiatrische bzw. psychotherapeutische Praxen sogar nur zu 16,8 % fallübergreifend im Netzwerk Frühe Hilfen engagieren.

Für eine wirksame Versorgung von Kindern psychisch erkrankter Eltern sind breitgefächerte, aufeinander abgestimmte Angebote notwendig. Die Frühen Hilfen können mit ihrem niedrigschwelligen und freiwilligen Zugang als Brücke zu den weiterführenden Angeboten fungieren. Derzeit sind diese allerdings unzureichend: Spezifische Präventions- und Behandlungsangebote stehen regional nur ein-

### Liebe Leserinnen und Leser,

Finanziell abhängig, ungeplant schwanger, alleinerziehend – insbesondere bei sehr jungen Eltern können sich solche Faktoren häufen. Und nicht selten lösen schwierige Lebensumstände Ängste und depressive Symptome bei einem Elternteil aus oder verstärken sie.

Aufgrund unserer Forschungen wissen wir, dass solche psychischen Belastungen das System Familie stark beeinflussen. Weil gerade Kinder in den ersten drei Lebensjahren auf elterliche Erkrankungen intensiv reagieren und auch selbst psychische Probleme entwickeln können, ist es wichtig, dieser Thematik besondere Aufmerksamkeit zu widmen und alle Akteure in den Frühen Hilfen dafür zu sensibilisieren.

Auf unserer Internetseite finden Sie u. a. die aktuelle Dokumentation einer Tagung zum Thema. Vom Kind aus zu denken und die Erweiterung von Studieninhalten in Bezug auf Kooperationskompetenzen anzuregen, sind nur zwei von vielen wertvollen Ergebnissen, die wir weiter verfolgen werden.

*Ihre Mechthild Paul*  
Leiterin des Nationalen Zentrums  
Frühe Hilfen in der Bundeszentrale  
für gesundheitliche Aufklärung

geschränkt zur Verfügung oder fehlen ganz. Zudem bestehen beim Übergang zwischen niedrig- und hochschwelligem Angeboten Versorgungslücken.

### Regelungsbedarfe und Aufgaben

Die Versorgungsforschung zeigt, dass Qualität und Quantität von passgenauen Angeboten für Familien mit psychisch erkrankten Eltern verbessert und ausgebaut werden müssen. Es fehlt an einer systematischen interdisziplinären Vernetzung von Angeboten der medizinisch-psychiatrischen Versorgung für die erkrankten Eltern mit den niedrighschwelligem Angeboten der Frühen Hilfen, die auf die Stärkung der Erziehungs- und Beziehungskompetenzen der Eltern abzielen (NZFH 2016).

Erforderlich ist zudem der Ausbau von stationären Behandlungsplätzen für Mütter sowie von tagesklinischen und aufsuchenden Angeboten.

Zur Lösung vorhandener Kooperationshemmnisse sollten verbindliche rechtliche Regelungen zur Kooperation aller Beteiligten geschaffen und eine Ausstat-

**Stimmen zum Thema:**

»Bezogen auf die Zielgruppe psychisch erkrankter Eltern stellt die geringe Beteiligung der Institutionen der Erwachsenenpsychiatrie sowie die eher mittelmäßige bis schlechte Beurteilung der Kooperationsqualität ein großes Problem dar, denn die Erreichbarkeit der psychisch erkrankten Eltern ist maßgeblich von diesen Institutionen abhängig. Wenn die Frühen Hilfen Angebote für Kinder psychisch erkrankter Eltern bereitstellen, ist dazu eine stärkere Einbindung der Erwachsenenpsychiatrie notwendig.«

**Prof. Dr. Sabine Wagenblass, Hochschule Bremen**

»Die primären medizinischen Hilfesysteme (z.B. Hausärzte, Frauenärzte, Hebammen) müssen in die Lage versetzt werden, kritische Situationen und Fälle zu identifizieren. Das heißt, es gehört ein kinder- und jugendspezifisches Basiswissen in die Systeme.«

**Prof. Dr. med. Harald J. Freyberger, Klinik und Poliklinik für Psychiatrie und Psychotherapie, Greifswald**

zung mit notwendigen Ressourcen und Möglichkeiten garantiert werden (NZFH 2015). Zu diesen Regelungen gehört, dass im SGB V eine Verpflichtung zur Kooperation aufgenommen wird – analog zu den Regelungen im SGB VIII, im Gesetz zur Kooperation und Information im Kinderschutz (KKG) und im Schwangerschaftskonfliktgesetz (SchKG).

Wesentlich sind außerdem gesetzliche Regelungen zur Übernahme oder

Teilung der Kosten zwischen den Leistungsträgern. Auf dieser Grundlage können erforderliche Hilfen frühzeitig und bedarfsgerecht vermittelt und die hierfür notwendige Arbeit der regionalen Netzwerke Früher Hilfen finanziert werden. ● Der Beitrag fasst einen Vortrag des Autors auf einem Parlamentarischen Abend am 25. Januar 2017 in Berlin zusammen. Die Textfassung finden Sie in voller Länge auf [www.fruehehilfen.de](http://www.fruehehilfen.de)

## WISSEN ... aus der Forschung

# Eltern unter 25 Jahre sind besonders belastet

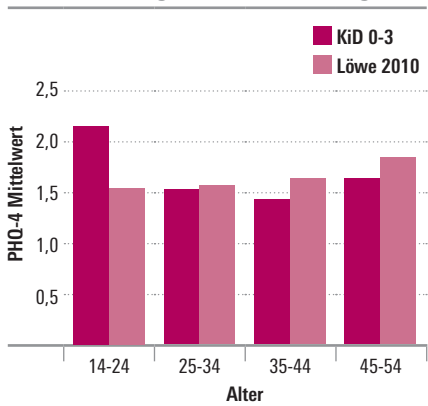
Wenn Eltern an einer psychischen Erkrankung wie Depression oder Sucht leiden, sind nicht nur sie betroffen, sondern häufig sind damit auch die Entwicklungsbedingungen der Kinder erheblich belastet. Studienergebnisse des NZFH zeigen: 4,4% der Eltern mit Kindern bis zu drei Jahren zeigen starke Hinweise auf das Vorliegen einer psychischen Belastung durch ängstliche und/oder depressive Symptome. Bei 15,7% finden sich schwächere Hinweise. Während im Allgemeinen Eltern mit Kindern bis drei Jahre hier eher weniger betroffen sind als die Allgemeinbevölkerung, zeigen sich in der Gruppe besonders junger Eltern (unter 25 Jahre) auffallend mehr Personen, vor allem Frauen, psychisch belastet. Dabei ist bei genauerer Untersuchung nicht das Alter entscheidend. Vielmehr häufen sich in dieser Gruppe der jungen Eltern

Belastungen, die das Risiko, eine Depression oder Angstzustände zu entwickeln, erhöhen. Diese Risikofaktoren sind ungeplante Schwangerschaft, Armut bzw. Bezug von Sozialleistungen, Alleinerziehen-

denstatus, Probleme in der Partnerschaft und ein als negativ empfundenen Temperament des Kindes.

In Deutschland gab es bislang keine verlässlichen repräsentativen Daten zur Häufigkeit von psychischen Belastungen bei Eltern mit kleinen Kindern. Diese Lücke hat die Studie KiD 0-3 des NZFH, der die Ergebnisse entnommen sind, geschlossen: 8063 Familien mit mindestens einem Kind im Alter bis drei Jahre wurden während einer Früherkennungsuntersuchung bei ihrem Kinderarzt bzw. ihrer Kinderärztin mittels eines Fragebogens zu ihrer Lebenssituation und insbesondere zu vorhandenen Belastungslagen befragt. Abbildung 1 zeigt, dass die Belastungen der jüngsten Altersgruppe der KiD 0-3-Studie im Vergleich zu den anderen Altersgruppen wie zur Allgemeinbevölkerung (Studie Löwe 2010) deutlich

Abb. 1: Belastungen nach Altersgruppen bei Eltern mit Kleinkindern und in der Allgemeinbevölkerung

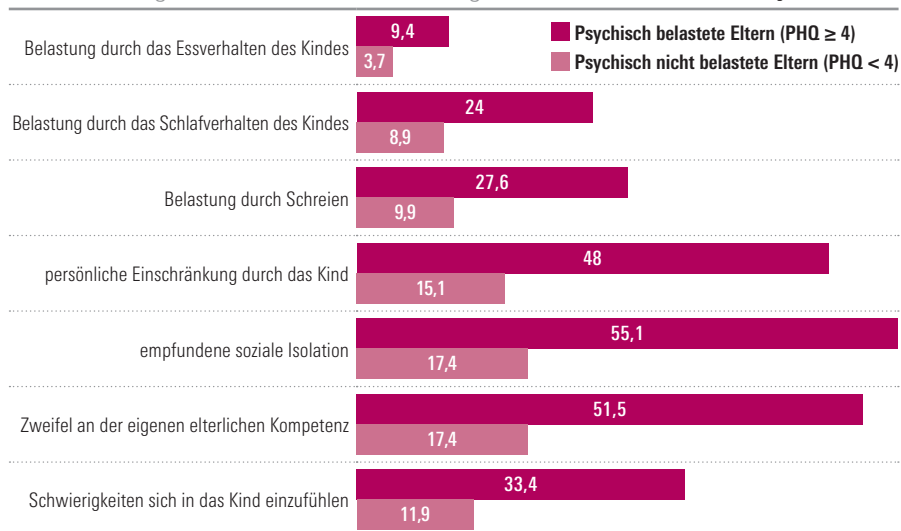


erhöht sind. Gemessen werden sie anhand des »PHQ-4 Mittelwertes« (PHQ=Patient Health Questionnaire, bei dem vier Fragen Hinweise auf Symptome von Angststörungen und Depression liefern): Der Mittelwert liegt bei der Studie KiD 0-3 bei 1,62 und wird von den sehr jungen Eltern deutlich überschritten.

Abbildung 2 zeigt, dass psychisch belastete Eltern (PHQ >4) wesentlich mehr Probleme und Belastungen in Bezug auf ihr Kind angeben.

Weil psychische Belastungen wie Depression und Ängste die Entwicklung des Kindes und die Eltern-Kind-Beziehung stark beeinträchtigen können, sehen die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler Handlungsbedarf in den Frühen Hilfen, um den Eltern frühzeitig Unterstützung anbieten oder spezifische Hilfen vermitteln zu können. ●

Abb. 2: Häufigkeit von Problemen in Bezug auf das Kind Angaben in Prozent



Alle verwendeten Daten finden Sie in: Eickhorst, Andreas/Fullerton, Birgit/Schreier, Andrea (2017): Psychische Belastungen bei Eltern mit Kleinkindern. Faktenblatt 5 zur Prävalenz- und Versorgungsforschung der Bundesinitiative Frühe Hilfen. Herausgegeben vom Nationalen Zentrum Frühe Hilfen (NZFH). Köln

## Frühe Hilfen und Erwachsenenpsychiatrie

Ein Beitrag von Dr. Christina Schulz-Du Bois, Chefärztin imland Klinik Rendsburg

Die gemeinsame Behandlung eines psychisch kranken Elternteils, meistens der Mutter, und des Säuglings oder Kleinkindes in der Erwachsenenpsychiatrie sollte zum Behandlungsstandard in Deutschland gehören. Schwer psychisch erkrankte Frauen müssten sich dann nicht von ihren Kindern trennen, was es ihnen erleichterte, sich frühzeitig in Behandlung zu begeben. Im Idealfall erhalten sie Unterstützung durch ein therapeutisches Team, das die Mutter entlastet und ihr Sicherheit im Umgang mit dem Kind gibt. Die Beziehung zum Kind steht im Fokus der gemeinsamen Behandlung und wird durch spezifische Therapien (Videointeraktionstraining, Systemische Ansätze) gefördert.



**Christina Schulz-Du Bois** arbeitet seit 1996 mit psychisch erkrankten Eltern und deren Kindern.

bisher nicht finanziert wird. Infolgedessen bieten sie nur wenige Zentren an: Die aktuellste Erhebung stammt aus 2009\*. Damals gab es nur 71 Behandlungsplätze in ganz Deutschland, die einen Mindeststandard erfüllten. Auch eine zeitnahe teilstationäre oder ambulante psychiatrisch/psychotherapeutische Behandlung zu finden, kann sich sehr schwierig gestalten und dazu führen, dass sich die Behandlung der Erkrankungen unnötig verzögert.

Für die im Mutter-Kind-Bereich tätigen Psychiaterinnen und Psychiater ist die Etablierung der Frühen Hilfen mit ihren niederschweligen Angeboten eine wichtige Ergänzung der Therapie psychisch kranker Eltern, führen sie doch zu einer gewünschten Entlastung des erkrankten Elternteils und bieten Beratung und Unterstützung bei der Versorgung des Kindes. In Gebieten, in denen es keine Mutter-Kind-Behandlungszentren gibt, beklagen Akteure der Frühen Hilfen, keine

Ansprechpartner im psychiatrischen Bereich zu finden und fühlen sich mit kranken Eltern oft allein gelassen. Eine enge Zusammenarbeit zwischen beiden Bereichen ist daher unbedingt wünschenswert.

In Schleswig-Holstein hat sich das »Netzwerk Eltern-Kind-Behandlung« als Zusammenschluss der Kliniken mit einem spezifischen Eltern-Kind-Angebot und des Kinderschutzbundes gegründet. Ziel ist es, die Versorgungsstrukturen für betroffene Eltern und ihre Kinder zu erfassen und zu verbessern. Durch gemeinsame Fortbildungen aller beteiligten Berufsgruppen soll eine gelingende Zusammenarbeit gefördert werden.

Es gilt, das erkrankte Elternteil möglichst frühzeitig und nachhaltig zu behandeln und somit das Erkrankungsrisiko für das Kind zu minimieren. Eine angemessene Vergütung der Eltern-Kind-Behandlung muss auf politischer Ebene und den Kostenträgern gegenüber eingefordert werden. ●

\* DOI <http://dx.doi.org/10.1055/s-0032-1304918> Psychiat Prax 2012; 39: 1–6

IMPULSE

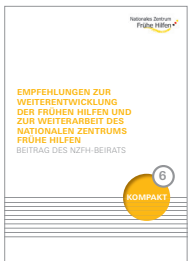
**Gesundheitsförderung und Frühe Hilfen**



Wie können sich die Arbeitsfelder Gesundheitsförderung und Frühe Hilfen gegenseitig stärken? Das NZFH hat Ende April 2017 ein von Professor Raimund Geene verfasstes Impulspapier (96 Seiten) als Grundlage für gemeinsame Diskussionen veröffentlicht. Darin skizziert der Autor Entstehungsprozess und Leitbegriffe der Gesundheitsförderung im Vergleich mit den Strukturen, Handlungsfeldern und Strategien der Frühen Hilfen. Anschließend werden, unter Berücksichtigung der Regelungen im Präventionsgesetz, Schnittmengen und Synergiepotenziale ermittelt und Empfehlungen formuliert.

Best.-Nr.: 16000175

**Empfehlungen zur Weiterentwicklung der Frühen Hilfen**



Der NZFH-Beirat hat sich mit Ergebnissen des Zwischenberichtes der Bundesinitiative Frühe Hilfen und der »Halbzeit-Tagung« auseinandergesetzt und auf dieser Grundlage acht Empfehlungen zur Weiterentwicklung der Frühen Hilfen und zur Weiterarbeit des NZFH formuliert. Der Beirat

IMPRESSUM

**Herausgeber:** Nationales Zentrum Frühe Hilfen (NZFH) in der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA)  
**Leitung:** Dr. med. Heidrun Thaiss  
 Maarweg 149-161, 50825 Köln  
 www.bzga.de  
 www.fruehehilfen.de  
**Verantwortlich für den Inhalt:** Mechthild Paul  
**Gestaltung:** Lübbecke | Naumann | Thoben, Köln  
**Text und Redaktion:** Gisela Hartmann-Kötting, Heike Lauer

nimmt dabei unter anderem auf die Beteiligung der Familien und die Entwicklung der Netzwerke Bezug, auf Präventionsketten, Qualifizierung, Forschung, Öffentlichkeitsarbeit und Nachhaltigkeit. Die Empfehlungen sind in einer 16-seitigen Broschüre zusammengefasst.

Best.-Nr.: 16000184

ARBEITSHILFEN

**Qualifizierungsmodul 5: Elterliche Kompetenzen stärken**



Wie können Familienhebammen und Familien- Gesundheits- und Kinderkrankenpflegerinnen und -pfleger elterliche Lernprozesse im häuslichen Umfeld

anregen und gewinnbringend begleiten? Modul 5 der Reihe zur Qualifizierung in den Frühen Hilfen nimmt dezidiert die Lernprozesse von Eltern in den Blick. FamHeb und FGKiKP treten mit den Eltern in einen konstruktiven Dialog, geben neue Impulse und bringen Ideen ein. Um hier zu unterstützen, bietet die Arbeitshilfe auf 58 Seiten fachliche Grundlagen und vermittelt Wissen zur Stärkung elterlicher Kompetenzen.

Teil 2 des Moduls ist ein detaillierter Seminarleitfaden für Kursleiterinnen und -leiter. Neben vielen weiteren Inhalten bietet er methodische Hilfe, wenn Fachkräfte trotz ihres Wissens und trotz ihres

**Foto:** Katholische Hochschule NRW, imland-Klinik

**Druck:** xxxxxxxxxxxxxxxxxxx, xxxxxxxx xxxxxxxxxxx

**Auflage:** xxxxxxxx

Alle Rechte vorbehalten. Diese Publikation wird von der BZgA kostenlos abgegeben. Sie ist nicht zum Weiterverkauf durch die Empfängerin oder den Empfänger an Dritte bestimmt.

**Bestellung:** BZgA, 50819 Köln

**Fax:** 0221-8992-257; **E-Mail:** order@bzga.de

**Bestellnummer:** 16000363

Gefördert vom:



Träger:



In Kooperation mit:



DIE ZAHL

51,5%

der von psychischen Belastungen betroffenen Eltern haben Zweifel an ihrer elterlichen Kompetenz.

Psychische Belastungen bei Eltern mit Kleinkindern. Faktenblatt 5 zur Prävalenz- und Versorgungsforschung.

professionellen Handelns keine oder nur schwer Veränderungsprozesse in den Familien bewirken können.

Best.-Nr.: 16000205

**Eltern mit psychischen Erkrankungen in den Frühen Hilfen**

»Grundlagen- und Handlungswissen« bietet diese von Professor Albert Lenz verfasste Handreichung (100 Seiten). Teil A bietet einen Überblick über den Forschungsstand: Akteure in den Frühen Hilfen können sich hier z. B. über Persönlichkeitsstörungen Erwachsener und ihre Auswirkungen auf die Entwicklung im Säuglings- und Kleinkindalter informieren. In Teil B sind Konzepte zur Arbeit mit psychisch erkrankten Eltern und Ergebnisse zu deren Wirksamkeit als Übersicht zusammengestellt. Auf dieser Grundlage werden in Teil C Empfehlungen für die Arbeit in den Frühen Hilfen entwickelt.

Fundiertes Wissen – über die Lebenssituation psychisch erkrankter Menschen, ihr subjektives Erleben der Elternschaft, ihre Belastungen, Kraftquellen und Ängste sowie Stigmatisierungserfahrungen – ist für alle Akteure der Frühen Hilfen wichtig, um wirkungsvoll unterstützen zu können. Wichtig ist auch, Grenzen zu erkennen und ggf. für schnelle Vermittlung in weite- re passende Hilfen Sorge zu tragen.

Best.-Nr.: 16000185

Mehr: [www.fruehehilfen.de](http://www.fruehehilfen.de)